

Vom Salon-Biografen zum Cine-Park in Krumbach

Kinogeschichte Auftakt war um die Jahrtausendwende. Wolfgang Christ verantwortete als Betreiber die vergangenen Jahrzehnte des Filmgeschehens in der Kammelstadt und will dies auch weiter tun. Die Renovierung des Kinos soll zahlreiche Verbesserungen bringen

VON HANS BOSCH

Krumbach Die Kammelstädter Kino-Geschichte beginnt im Jahre 1903. Damals konnten mit einem „Salon-Elektro-Biographen“ erstmals in einem verdunkelten Raum lebende Photographien auf einer beleuchteten Leinwand bestaunt werden. Es hat sich viel gewandelt in den folgenden Jahrzehnten, bevor 1932 das erste Krumbacher Kino eröffnet wurde. Die damaligen Wirtschaftshäuser mit Holzbänken wandelten sich in Veranstaltungsräume mit bequemen Sitzreihen und allem Komfort. Damit nicht genug: Den Besuchern werden im heutigen CinePark für zwei Stunden Unterhaltung und Abwechslung, gleichzeitig Spannung, Humor und Kultur in modernster technischer Form geboten.

Seit 1987 verantwortet Wolfgang Christ das Krumbacher Kinogesehen und wird dies auch in nächster Zeit tun, wie sich in diesen Tagen zeigt. Bis zum kommenden Donnerstag ist der CinePark wegen

Ein Hochwasser verursachte die Schließung

grundlegender Renovierungsarbeiten geschlossen. Beide Vorführräume bekommen einen neuen Boden mit deutlich bequemeren und breiteren Stühlen sowie beidseitigen Armlehnen, was die Platzzahl bei derzeit 100 beziehungsweise 130 Sitzplätzen etwas verringert. Auf den modernsten Stand gebracht werden außerdem die Elektrotechnik, die Akustik und die gesamte Innenausstattung. Die Besucher erwartet zudem ein neu gestalteter Eingangsbereich samt Foyer und Treppenaufgang. Die Kosten dafür beziffert Christ auf einen sechsstelligen Euro-Betrag. Der Kinobetreiber: „Nach 20 Jahren war die Ausstattung aufgebraucht und nicht mehr zeitgerecht. Jetzt bekommen unsere Gäste ein Schmuckkästchen.“

Das soll zugleich ein Geschenk für jeden Kinobesucher sein, denn in diesen zwei Jahrzehnten waren dies immerhin eine Million. An den Eröffnungstagen zeigt Christ drei „brandaktuelle Streifen“, nämlich ab Donnerstag den Abenteuerfilm „Jumanji – the next Level“ und „Die Eiskönigin“. Für die jüngeren



Filmkaufmann Wolfgang Christ investiert eine beträchtliche Summe in den neuen CinePark mit seinen beiden Kinosälen und macht ihn wieder zu einem echten Schmuckstück. Foto: Hans Bosch



Vor 20 Jahren erfuhr das Krumbacher Kinowesen praktisch durch einen Neubau an gleicher Stelle eine wertvolle Bereicherung und zugleich den Namen CinePark.

Besucher läuft ab Mittwoch, 18. Dezember, „Star Wars“ – Der Aufstieg Skywalkers.“

Zurück zur Krumbacher Kinoge-

schichte: Der 'Salon-Biograph' von 1903 hatte bald ausgedient. Es kamen der Erste Weltkrieg und anschließend die Inflationsjahre, bevor



Das „Neue Filmtheater Krumbach“ wurde im Jahre 1950 von den Geschwistern Wiedemann am westlichen Marktplatz gebaut. Fotos: Stadtarchiv

1932 im Rückgebäude des früheren Gasthofs Zum Kreuz, also in unmittelbarer Nachbarschaft des heutigen Cine-Parks, die „Krumbacher

Lichtspiele“ eröffnet wurden. Mit ihnen begann die Ära „Kinomüller“, die bis ins Jahr 1946 dauern sollte. Betreiber Johann Müller

zeigte zur Eröffnung die Tonbild-Operette „Ihre Hoheit befiehlt“ bei Eintrittspreisen von 60 und 80 Pfennigen und Sperrsitz für 1,10 Reichsmark. In den letzten Monaten vor Kriegsende fielen dann zahlreiche Aufführungen wegen Bombenalarm aus, bevor die amerikanische Besatzung im Juli 1946 das Kino wieder öffnen ließ. Es war damals schon eine turbulente Zeit, auch was das Kino betrifft. So mussten die Besucher an kalten Wintertagen taschenweise Brennholz mitbringen und wurden dafür mit einem Sitzplatz belohnt, während die anderen bei großem Andrang lediglich einen Stehplatz erhielten. Eine erhebliche Verbesserung gab es dann ab Juli 1950. Die Geschwister Wiedemann hatten in der Nachbarschaft in einem Neubau das „Neue Filmtheater Krumbach“ eingerichtet, das sie zuerst selbst betrieben. Sie waren nach den Aufzeichnungen von Walter Gleich in seinem Buch „Krumbach in Stichworten“ auch Bauherren des Hürbener Kinos in der Karl-Mantel-Straße, das im Februar 1954 mit der Farbfilm-Operette „Der Vogelhändler“ den Betrieb aufnahm. Mieter beider Häuser war später Willy Sturm, den 1987 Wolfgang Christ als Betreiber ablöste. Eine weitere Veränderung brachte dann das Jahr 1988 durch die Schließung des Marktplatz-Kinos, verursacht durch die beträchtlichen Schäden von einem Hochwasser im Sommer vorher. Filmkaufmann Christ erinnert sich: „Im Keller stand die ganze Technik samt Heizung voll unter Wasser. Eine Renovierung kam auch nach Meinung der Hausbesitzer nicht in Frage.“ Das Fazit: Das Gebäude stand zehn Jahre leer, bevor es total umgebaut und 1998 praktisch als Neubau mit zwei Vorführsälen im Dezember 1999 als CinePark wieder in Betrieb genommen wurde. Nach 20 Jahren stand jetzt erneut eine neue grundlegende Renovierung an. Das Hürbener Kino stellte im Januar 2013 aus sicherheitstechnischen Gründen seinen Betrieb ein, und zwar mit dem Heinz-Erhard-Film „Der letzte Fußgänger“. Für Wolfgang Christ geht die Film-Epoche jedoch weiter: „Krumbach wird sein Kino behalten, solange es mich gibt. Das habe ich dem in Frankfurt lebenden jetzigen Besitzer Dr. Johann Georg Haas versprochen.“

Zehn Jahre wirkte Max Welcker in Krumbach

Konzert Warum der namhafte Tonsetzer Max Welcker erst vergessen und jetzt wiederentdeckt wurde.

Am 8. Dezember sind weihnachtliche Werke des Komponisten von Liederkranz und dem Ensemble Dimuthea in St. Michael zu hören

VON DR. HEINRICH LINDENMAYR

Krumbach Max Welcker, Pädagoge und Komponist (1878 – 1954), verlor bei einem Bombenangriff auf Augsburg, vermutlich in der Augsburger Bombennacht Ende Februar 1944, seine Wohnung. Er zog zu seinem Onkel nach Krumbach, in das Gebäude der heutigen Michaelsapotheke. Noch im gleichen Jahr übernahm der erfahrene Organist und Chorleiter die „Chorgemeinschaft Liederkranz Krumbach“ und dirigierte sie zehn Jahre lang. An das Wirken von Max Welcker in Krumbach erinnert heute der Max-Welcker-Weg, ansonsten ist der Komponist kaum noch bekannt.

Dass er vergessen wurde, mag erstaunen, denn Max Welcker war im Musikleben seiner Zeit eine anerkannte Größe. 578 Kompositionen hat er veröffentlicht, 14 Verlage druckten seine Werke. Besonders populär war beispielsweise sein „Zwetschgendatschi“, den der berühmte Volksänger und Kabarettist Ferdl Weiß monatlang in München mit großem Erfolg aufführte. Auf seinen Reisen durch Europa traf Max Welcker über 500 Chorleiter und Dirigenten, die seine Werke schätzten und aufführten. Es ist eine Musik im Stil der Spätromantik, handwerklich sauber gearbeitet, durchaus auch volkstümlich, eine



Der Tonsetzer Max Welcker wirkte zehn Jahre in Krumbach. Hier leitete er den Liederkranz. Foto: Sammlung Welcker

Musik, die, wie der Dresdener Pianist und Entertainer Rolf Schinzel sagt, ans Herz geht.

Emotional stark hatte Rolf Schinzel in seiner Kindheit ein Weihnachtslied berührt, das sein aus dem Sudetenland vertriebener Vater in Norddeutschland kennengelernt hatte und das in seiner Familie zum Christfest immer gesungen wurde. Später hat er Melodie und Text aus dem Gedächtnis niedergeschrieben

und bei Weihnachtskonzerten aufgeführt. Da sich immer wieder Konzertbesucher über das Lied begeistert äußerten, forschte Schinzel schließlich nach dem Komponisten und stieß auf Max Welcker.

Im Zuge seiner Beschäftigung mit dem Komponisten entdeckte er eine Fülle von Weihnachtsliedern aus der Feder von Max Welcker, darunter auch etwas Einmaliges: Von Welcker gibt es ein „Stille Nacht, heilige Nacht“, achtstimmig und doppelchörig. Der eine Chor singt die originale Fassung von Franz Xaver Gruber, der andere Chor singt Melodie und Text von Max Welcker. Das sei keine der üblichen Bearbeitungen, das sei etwas ganz Eigenständiges und Wunderschönes, meint Rolf Schinzel.

Leider hatte man in der Nachkriegszeit in Deutschland wenig Sinn für spätromantische Musik. Zudem nahm in den 60er Jahren die Zahl der Männerchöre stark ab und gerade für sie hatte Welcker viel komponiert. Keineswegs nur romantisch und heimelig empfinde man heute diese Musik. Und weil das so sei, habe er beschlossen, Welcker biografisch und musikhistorisch zu erschließen. Für den „Literaturherbst Krumbach 2020“ geplant ist eine Lesung von Rolf Schinzel aus der Welcker-Biografie, an der er gerade schreibt.

Eine besondere Rolle dürfte Krumbach bei der Wiederentdeckung von Max Welcker spielen. Denn der eine Teil seines musikalischen Nachlasses liegt im Staats- und Stadtarchiv Augsburg, der andere im Mittelschwäbischen Heimatmuseum in Krumbach. Insgesamt rund 600 Einzeldokumente befinden sich im Krumbacher Museum, erklärt Museumsleiterin Anita Roth. Handschriftliches, Fotos, Dokumente und Kompositionen hat sie in vier graue Kartons eingeordnet. Daneben gibt es auch „Handgreifliches“: Metronom, Stimmgabel, Stimmschlüssel, Taktstock und Schulgeige von Max Welcker, der in seinen letzten Lebensjahren in Krumbach unterrichtete und als Konrektor ausschied. Was es mit seinem Spitznamen „Sultan“ auf sich hatte, darüber könnte Schinzels Lesung im Herbst des nächsten Jahres Aufschluss geben.

Warten müssen die Krumbacher aber nicht lange auf eine Wiederbegegnung mit dem Werk von Max Welcker. Das Ensemble „Dimuthea“ aus Dresden und die Chorgemeinschaft Liederkranz Krumbach führen unter der Leitung von Prof. Reinhart Gröschel und Wolfram Seitz Weihnachtliches von Max Welcker auf, und zwar am 8. Dezember um 16 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Michael.



Über 600 Dokumente zu Leben und Werk des Komponisten Max Welcker liegen im Mittelschwäbischen Heimatmuseum. Museumsleiterin Anita Roth freut sich über die neuen „Schatz“. Foto: Dr. Heinrich Lindenmayr